

Auf historischen Spuren mit Claudine Hirschmann

Halligenbuch

Eine untergehende Inselwelt

Christian Johansen

1866

Neuausgabe

A stylized, handwritten signature logo in white, consisting of a large, flowing 'A' followed by a smaller 'A' and a dot.

Edition gerik CHIRLEK

Halligenbuch - Eine untergehende Inselwelt

[Halligenbuch – Eine untergehende Inselwelt](#)

[In liebevollem Gedenken](#)

[Vorwort](#)

[Vorwort zur Neuausgabe](#)

[Die Nordsee eine Mordsee](#)

[Ebbe und Flut](#)

[Die Watten und Entstehung derselben](#)

[Die Watten und Bestandteile derselben](#)

[Die Wattströme](#)

[Die Halligen in ihrer jetzigen Gestalt](#)

[Die Warft mit dem Hallighaus](#)

[Die Fethinge](#)

[Wie Wasserquellen und Nahrungsquellen versiegen](#)

[Die Halligwiesen](#)

[Sommer und Winter auf der Hallig](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Erste Erzählung aus der friesischen Spinnstube auf der Hallig. – Wie die Dünen entstanden sind](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Zweite Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Benno Butendick](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Dritte Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Der König Abel und der Rademacher Wessel](#)

[Hummer](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Vierte Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Hark Ulws](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Fünfte Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Von den Wogenmännern und anderen Seeräubern](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Sechste Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – »Wo soll ich denn hin?«, fragt Jacob Caspers](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Siebente Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Der letzte Heide auf den nordfriesischen Inseln und wie die Friesen zum Christentum bekehrt wurden](#)

[Aus der Spinnstube auf der Hallig: Achte Erzählung aus der friesischen Spinnstube. – Die Jungfrau von Cordouan](#)

[Ein Schlicklauf](#)

[Von dem Licht der treuen Schwester auf der Hallig](#)

[Der Sonntag auf der Hallig](#)

[Der Halligprediger](#)

[Der Halligmann als Seefahrer. Das Jahr 1744.](#)

[Das ist Gottes Finger!](#)

[Bildquellenverzeichnis](#)

[Impressum](#)

Halligenbuch – Eine untergehende Inselwelt

von

Christian Johansen

—

Aufbereitet für die heutige Leserwelt

von Claudine Hirschmann

Neuausgabe

Edition gerik CHIRLEK

2021

Original: Johansen: Halligenbuch. Eine untergehende Inselwelt.
Schleswig, Schulbuchhandlung, (Dr. C. F. Heiberg.), 1866.

In liebevollem Gedenken



Brigitte Hirschmann
(14.03.1939–03.04.2019)

Brigitte Hirschmann (geb. Groth) wurde in den Kriegsjahren geboren und wuchs in Lützen auf. Früh zeigten sich verschiedene Begabungen, spielte sie unter anderen mehrere Instrumente, doch galt ihr hauptsächlich Interesse der Literatur sowie Leipziger Stadtgeschichte. Als geschätzte Lehrerin und herzensgute Mutter vermittelte sie stets, den ideellen Wert in den Dingen zu sehen und zu schätzen. So setzte sie sich leidenschaftlich für die Bewahrung historischer Zeitzeugnisse ein und war maßgeblich am Entstehen der Buchreihe »Auf historischen Spuren« beteiligt.

In Wertschätzung, Dankbarkeit und Liebe setzen ihre Kinder die Reihe fort, um die ihnen geschenkte Liebe zu Büchern und zur Stadt Leipzig weiterzutragen und ihr Wirken über heutige Generationen hinaus lebendig zu halten.

Brigitte Hirschmann lebte viele Jahre in ihrer geliebten Stadt Leipzig, die sie für ihre Kinder mit ihnen verließ und bis zum letzten Tag auf eine gemeinsame Rückkehr hoffte. Leider war ihr das zu Lebzeiten nicht gegönnt. Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Familiengrab auf dem Friedhof in Leipzig-Gohlis.



Vorwort

Das vorliegende Büchlein möchte seinen Lesern einen Einblick in die Verhältnisse einer immer kleiner werdenden Inselwelt an der Westküste des Herzogtums Schleswig gewähren.

Es möchte ferner, da das Absterben des Volkstums auf jenen Eilanden mit dem Zerbröckeln der Inselschollen gleichen Schritt hält, seinerseits dazu beitragen, ein hinsiechendes Volkstum neu zu beleben.

Hätte der Verfasser ausschließlich für seinen Volksstamm geschrieben, so würde er sich in seinen Erzählungen der treuherzigen Mundart der friesischen Insulaner bedient haben. Da er jedoch auch einem größeren Publikum sowohl das eigentümlich Friesische als das allgemein Germanische des Büchleins zugänglich machen wollte, wählte er seine und seines Volksstammes zweite Muttersprache als Darstellungsmittel. Einige Erzählungen wurden schon vor mehreren Jahren im nordfriesischen Dialekt aufgezeichnet. In der vorliegenden Bearbeitung hat der Verfasser manche friesischen Wörter und Wendungen beibehalten, damit das Büchlein den friesischen Leser anheimele und den nichtfriesischen fortwährend daran erinnere, dass der Schauplatz der Erzählungen eben an den Grenzmarken deutschen Landes und Lebens zu suchen ist. Übrigens ist das Verständnis überall durch kurze Andeutungen vermittelt.

Und so gehe denn hinaus, mein Halligenbuch, mit deinen Skiltjis, Statjis und Telen Zeugnis zu bringen von der Sage und Sitte, von dem biederem Sinn und der rechten Einfachheit, von der Treuherzigkeit und

Gottesfurcht der Bewohner einer untergehenden Inselwelt im deutschen Meer!

Schleswig, in der Osterzeit 1866.

Vorwort zur Neuauflage

Mit der Reihe »Auf historischen Spuren« hat sich die Autorin zur Aufgabe gemacht, Literatur vergangener Jahrhunderte für heutige Leser aufzubereiten und wieder zur Verfügung zu stellen.

Dabei wird der Schreibstil des Verfassers möglichst unverändert übernommen, um den Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu erhalten. Gleichwohl werden Änderungen, die sich beispielsweise aus der Überprüfung historischer Fakten ergeben, schonend eingearbeitet.

Das vorliegende Buch enthält gegenüber vorangegangener Ausgaben unter anderen Berichtigungen kleinerer Irrtümer.

Leipzig, 15.04.2021

Claudine Hirschmann

Die Nordsee eine Mordsee

Die Nordsee wird häufig von den Bewohnern ihrer Küsten eine Mordsee und diese Küste selbst eine Schiffbruchküste genannt, und nicht mit Unrecht. Denn die vom wilden Sturm gepeitschten, aus den kalten Tiefen der Nordsee herauffahrenden Wogen kennen kein Erbarmen und wissen nichts von Schonung. Sie schonen weder das Menschenleben noch die Werke der Menschenhand.

Nicht genug, dass die Nordsee diese nicht schont, vergreift sie sich doch an ihren eigenen Werken und Gebilden. Sie selbst zerstört und zerreißt die Sandbänke, die Watten und Marschen, die sie gebildet hat, denn Verderben und Zerstören, Auflösen und Verschwindenlassen scheinen nun einmal ihr Leben und ihre Lust zu sein.

Lass dir erzählen, freundlicher Leser, von den Schiffbrüchen und Strandungen an den Küsten der Nordsee, wo im Sand versunkene Gerippe großer Seeschiffe die Stelle bezeichnen, wo ein stolzer Ostindienfahrer zerschellt wurde und die Mannschaft desselben in Wogenbergen ihr Grab fand. Lass dir erzählen von den Kostbarkeiten fremder Weltteile, die in Kisten und Ballen verpackt, mit langen Meergräsern und Seetang umspinnen, seit Jahrhunderten in der Tiefe liegen, oder vernimm die Berichte, wie die Wogen der Nordsee diesem oder jenem Seemann, der sein nacktes Leben einem schwimmenden Wrackstück anvertraut hatte, seinen Halt und Hort entrissen und ihn hinabzogen in die Tiefe, wo er in einem Knäuel von Seetang und Seekrebsen neben anderem Gebein von Menschen und Tieren vom Flut- und Ebbstrom hin und her geworfen wird, – und du wirst mit mir sagen: die Nordsee ist eine Mordsee.

Sieh sie an, jene Küsten, wo sich's dünt, wo die Umrisse der Sandberge aus dem grauen Nebel hervortreten, und lass dir erzählen von dem Zerbröckeln der Inselküsten und dem Zusammenstürzen der unterminierten Dünenwand, hinter welcher die gesegneten friesischen Marschen liegen, wo der friedliche Hirte seine Herde weidet und der singende Pflüger seine Furchen zieht, und dann lass dir sagen, was das Grollen und Toben der Nordsee zu bedeuten hat.

Sie sagt: »Wartet nur, ihr Dünen und ihr Marschen, ihr sollt mein werden. Wo du Hirte deine Herde weidest, wo du Pflüger deine Furchen ziehst, – da, eben da soll der Seehund sich sonnen auf der abgeplatteten Sandbank, und mein Flut- und Ebbstrom soll dort den Boden furchen, denn bin ich erst fertig geworden mit dem Zerstören der Dünenwand, so wird mir auch das Abnagen des Rasens und das Auflösen und Fortschwemmen der Tonmassen gelingen, damit der Sand des Marschgrundes mir bleibe als unbestrittenes Eigentum.«

Weißt du, mein Leser, was eine Brandung ist? – Wenn nicht, so will ich dir's erklären. Wo die Wogenberge der Nordsee auf Widerstand stoßen, dass sie zusammenbrechen und zerstieben, da siehst du eine lange Reihe tanzender, mit Schaum bedeckter Wasserkegel mit weißen Häuption, deren Sinken und Steigen in regelmäßigen Zwischenräumen abwechselt, – das sind die Brandungen.

Fragst du weiter, warum die brandenden Wasserkegel immer an einem und demselben Ort ihr wunderbares Spiel treiben, so lass dich weiter belehren, dass die langgestreckten unterseeischen Sandbänke jenen Widerstand leisten, der freilich schwach genug ist, da Sand auf Sand gebaut der Macht der Wogen nicht auf die Länge gewachsen ist.

Die Brandungen sind ein rechter Brand, der selbst den nassen kalten Meeresboden nicht schont, sondern wie ein Feuerbrand den Wald oder

den Moorboden dort den sandigen Meeresgrund zerstört und das Bett des Meeres tiefer gräbt.

Dann sieht ein Sohn der Nordseeküste noch etwas ganz anderes in den weißen Kegeln der Brandungswogen. Ihm sind die weißen Wasserpyramiden die Leichensteine seiner Vorfahren, die in der Tiefe des Meeres begraben liegen, und das Tosen und Toben der Wellen und Wogen ist ihm ein Grabgesang, ein Grabgesang, der nicht bloß als Klagelied um Verstorbene angestimmt wird, sondern zugleich im Voraus schon die mit besingt und beklingt, die über kurz oder lang eine Beute der Nordsee werden.

Ebbe und Flut

Die Hebungen und Senkungen, das Steigen und Fallen der Wogen und Wasserberge sind so regelmäßig, wie der Odem eines Lebendigen.

Wie aber die einzelne Woge und Welle sich hebt und senkt, so hebt und senkt sich die ganze Wassermasse des offenen Meeres: Ebbe und Flut ist ein Atmen der See.

»Er fasst das Wasser in einen Schlauch!« – So sprechen wir lobpreisend von dem, der die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht und der Erde wie dem Meer Grenzen gesetzt hat. Er ist groß in seinen Werken, groß in seiner Unwandelbarkeit, der Wandelbarkeit seiner Werke gegenüber.

Durch die Ebbe wird das Wasser in einen Schlauch gefasst, dass das Meer zurückweichen muss von den Eilanden und Küsten, dass der Meeresgrund bloßgelegt werde mit seinen bunten Steinen und Muscheln, mit seinem gefurchten Sandboden und seinen grauen Watten und Schlammlagern.

Dieses Zurückweichen des Meeres dauert sechs Stunden und nach sechsständigem Ebben tritt die tiefste Ebbe, die Hohlebbe ein, d. h. ein Stillstand, weder Ebbe noch Flut, dem zur Flutzeit die Hochflut entspricht.

Du wähnst, der bloßgelegte Meeresboden sei eine öde Wüste. Du irrst dich. Die Furchen des Seebodens und die größeren Rinnen und breiteren Tiefen durchziehen und durchschlängeln die gelbe und graue Sand- und Wattenfläche als silberne Adern, Bäche und Ströme, die schmaler und schmaler werden, wohl gar verschwinden und zur Zeit der tiefsten Ebbe

nur noch als dunkler gefärbte Streifen und Schlangenlinien erscheinen, bis sie von der wiederkehrenden Flutwelle aufs Neue gefüllt werden, allmählich anschwellen, sich ineinander verlieren und zur Zeit der unruhigen höchsten Flut durch kein Kennzeichen irgendeiner Art ihr Dasein verraten.

Fragst du nach den Merkmalen der tiefsten Ebbe und der höchsten Flut, so kann jedes Halligkind dir Rede und Antwort geben.

Um hohe Fluten kümmert man sich mehr als um hohle und tiefe Ebben, und von den Merkmalen der ersteren weiß man dir ungleich mehr zu sagen als von den Merkmalen der letzteren.

Das ist auch ganz natürlich. Denn die Flut ist eine Feindin des Lebens, wenigstens des menschlichen und des Lebens der Landpflanzen, und die Menschen haben ein scharfes Auge für das, was ihnen Schaden bringt, und werden durch traurige Erfahrungen gewitzigt.

Der Halligknabe zeigt dir bereitwillig, was du sehen willst, – die Merkmale der höchsten Flut. Er macht dich aufmerksam auf einen dunklen Streifen mit weißen Punkten, der aus angeschwemmten Seegräsern und weißen Muscheln gebildet ist und die ganze Hallig umsäumt, er gibt dir damit das Merkmal an, mit welchem die letzte hohe Flut ihre Höhe selbst bezeichnet hat. Wenn du ferner wissen willst, wie hoch außergewöhnliche Fluten steigen, so sagt er dir, die Sturmflut des Jahres 1825 sei 20 Fuß höher gestiegen als die gewöhnliche, und damals hätten nur die Häuser und die Dächer der Häuser aus dem Hochwasser hervorgesehen, alles sei eine wilde wogende See gewesen, und am Holzwerk seines Hauses und an der Mauer des Kirchleins sei die Höhe jener Flut durch einen grünlichen Streifen bezeichnet.

Von der Tiefe der größten Hohlebbe weiß man dir weniger zu sagen: »So weit das Auge reicht ist nichts als graues Watt zu sehen. Die Wattströme sind nur noch auf dem Grund mit Wasser angefüllt. Die Wattenschiffe stehen auf ihrem Kiel im Trocknen, während der Wattenschiffer von der trocknen Muschelbank ganze Körbe voll weißer Muscheln holt, sein Schiff zu beladen. Nur von jener fernen Düneninsel aus soll man noch das Meer erblicken und den dumpfen Schall der fernen Brandung hören können.« So lautet der einfache Bericht des Halligknaben über die Hohlebbe.

Die Watten und Entstehung derselben

Ein Halligknabe las einmal an einem Sonntagnachmittag dem alten Großvater aus der Hausbibel vor, was der Prophet Hesekiel in dem sechsundzwanzigsten Kapitel seines Buches von der großen und reichen Stadt Tyrus weissagt: »Ich will sie zu einem Wehrd im Meer machen, darauf man die Fischgarne ausspannt, denn ich habe es geredet, spricht der Herr, und sie sollen den Heiden zum Raub werden.«

Der Halligknabe hielt inne und fragte den Alten, was denn ein Wehrd sei.

»Ein Wehrd, – das ist ein Watt«, sprach der Alte und fing an, seinem Enkel von dem friesischen Tyrus, woraus ein Watt geworden sei, zu erzählen. Unter dem friesischen Tyrus verstand der bibel- und geschichtskundige Alte das längst untergegangene Städtlein Rungholt, das im alten Nordstrand lag und seines Reichtums wegen berühmt, der Gottlosigkeit seiner Bewohner wegen aber ebenso berüchtigt war. Hören wir der Erzählung des Alten zu.

»Wo jetzt der Rungholter Sand oder das Rungholter Watt ist, war vor anno 1300 festes Land. Das Land Nordstrand umfasste in jener Zeit mehr als dreißig Kirchspiele. Alle Halligen bildeten mit Nordstrand ein großes fruchtbares Land, die Perle Nordfrieslands, und jenes Nordstrand war nur durch schmale Wasserstraßen von Föhr und Amrum getrennt. Der westliche Küstensaum Nordstrands war damals mit Sanddünen besetzt, die das Land gegen den Andrang der Wogen und Wasserberge des Meeres schützten. Wo das Land aber an Wasserstraßen grenzte, oder wo die